

Alexander Kluge, Joseph Vogl: Soll und Haben. Fernsehgespräche

Zürich, Berlin: Diaphanes 2009, 336 S., ISBN 978-3-03734-051-6, € 19,90

Bei dem hier vorliegenden Band handelt es sich um die Buchform ausgewählter Gespräche zwischen Joseph Vogl und Alexander Kluge aus den hinlänglich bekannten Sendungen des Letztgenannten, die als Aufrüttlung des vom ‚allgemeinen Schund der Privatsender‘ sedierte[n] Durchschnittszuschauers bewertet

werden. Die Situation hat in der Tat etwas für sich: Während gerade die Spätwiederholung des ‚Primetypeblockbusters‘ aus den finstersten *Sweatshops*, die das Unterhaltungssyndikat Hollywood zu bieten hat, mit gefühlten 20.000 Werbeunterbrechungen geradeso überstanden wurde, man(n) sich bereits auf der Schwelle zum Halbschlaf befindend die Avancen verschiedenster Negationen der Schwarzer’schen Emanzipationsbewegung hinter sich gelassen hat, platzt in die spätabendliche Anästhesierung zumeist ein Schriftinsert, welches bezeichnenderweise in seinem Purismus die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dem folgt das bekannte Muster eines Gesprächs, in dem eine Stimme aus dem *hors champ* mit bestimmender Zurückhaltung und sonorer Präsenz einem Gesprächspartner herausfordert und einige meist (in kalkulierter Weise) viel zu wenige Sendeminuten Reflexionen, Gedanken und nicht zuletzt Abstrusitäten gebiert, die tatsächlich im deutschen Fernsehen einzigartig bleiben.

Es ist viel über die Strategie von Kluges Vorgehen geschrieben worden und schließlich bietet dieser selbst ein reichhaltiges theoretisches und analytisches Werk, das sich nicht um die Grenzen zwischen Essay und wissenschaftlicher Analyse, Philosophie, Soziologie, Kulturgeschichte und Kunstwissenschaft schert. Kluges Fernsehsendungen sind Veranschaulichungen des Denkens in einem Medium, welches sich – zumindest außerhalb der medienwissenschaftlich sachlichen Diskurse – noch immer vielfachen Verdächtigungen vom ‚Verblendungseffekt‘ bis zur ‚Verdummungsmaschinerie‘ ausgesetzt sieht. Ein Sender wie *arte* (oder bloß dessen *Image*) ist da nicht Programm, sondern gewissermaßen das Feigenblatt einer quotenhungrigen Bande. Dem nach wie vor bestimmenden Massenmedium unserer Gesellschaft fehlt sozusagen die ‚feuilletonistische Lobby‘. Kluges Programm setzt sich dezidiert von allem ab, was an Negativem im Fernsehen gesehen oder in es hineinphantasiert wird. Er erscheint dabei aber nicht als der Dissident wider das falsche Bewusstsein, sondern bedarf gerade der Differenz zum televisuellen ‚Umgebungsflow‘, um die Wirkung seiner Praxis freisetzen zu können. Prominenz entsteht im Kontrast zur Masse, das Besondere braucht das Gewöhnliche; diese bestenfalls hemdsärmelige Dialektik dient hier der Veranschaulichung dessen, was dem Buch fehlt:

Es ist eben Schrift und nicht ausgestrahltes Bild innerhalb eines Programms, es steht einzeln und für sich und entbehrt gerade damit dem Reiz des Kluge’schen ‚Gesprächskosmos‘. Verloren geht alles, was medial über den Inhalt hinaus von Belang ist. Der Band lädt ein, die einzelnen Gespräche, näher als dies im Fernsehen möglich wäre, nach zu verfolgen, den Thesen Kontexte hinzuzufügen und – was gelegentlich notwendig erscheint – ein zweites Mal zu lesen. Der wissenschaftlichen Beschäftigung äußerst zuträglich ist allerdings die Nachvollziehbarkeit der Gesprächsinhalte und deren Diktion. Der Band entbehrt aber der eigenen sinnlichen Qualität, die in der Verschränkung von Bild und Ton entsteht und neben dem Kino eben auch das Fernsehen kennzeichnet. Kluges Gespräche finden zwar meist nur in einer Einstellung statt, lediglich unterbrochen durch die bekannten

Schriftinserts, seltener Bilder oder noch seltener filmisches *Footage*, aber gerade dieser Minimalismus der Gestaltung ist das Spezifische, welches die Gespräche so verstörend bedeutend macht. Die Anschaffung des Buches lohnt sich zweifellos – nicht nur für den an Kluge interessierten Medien- oder den speziell an diesen Sendungen interessierten Fernschwenschaftler. Jedem vermag es interessante und ungewohnte Einblicke zu vermitteln. Darüber hinaus zeigt die Lektüre aber auch *ex negativo* den Reichtum des Fernsehens als mediale Ausdrucksform an – und sei es auch nur die Lust am Echauffieren über das Gesehene.

Philipp Blum (Marburg)